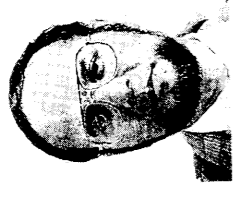


Der Forum-Gast

Helvetistan im EU-Glück

Werner Furrer*



Den Traum hegen hierzulande alle politisch Engagierten in irgendeiner Form. Er erfüllt den einen sehnsüchtige Wünsche und schreckt die anderen wie ein Alptraum, die Vorstellung, unversehens sei die Schweiz in der EU gelandet, dank geschickten Manövern, List und Trug einer politischen Elite, die, Wohl des Landes hin oder her, unbeirrt und zuletzt mit Erfolg ihre eigensüchtigen Ziele verfolgt hat, ein Triumph auch für jene, die schon lange verkündet haben, «die Schweiz existiert nicht». Wie wahr unter den neuen Umständen. Da sei der frischgebackenen EU-Provinz denn auch ein passender Name gegeben: Helvetistan. Und wir wollen uns ein wichtiges Detail des real existierenden EU-Glücks einmal genauer ansehen, die Art, wie im westeuropäischen Grossreich Gesetze und Vorschriften fabriziert werden, gemäss den Schilderungen von Kennern, die an diesem Glück bereits teilhaben.

Wuchernde Bürokratie
Es sei jetzt nicht von jenen Narren die Rede, die den Äpfeln und Kirschen die Grösse und den Gurken die Krümmung vorschreiben, sondern vom durchaus vorkommenden Fall wohlmeinender, seriöser und sogar i.A. fachkundiger Beamten, die eigentlich nur das Beste wollen und dabei fatal häufig das Gegenteil erreichen.

Jetzt, da Helvetistan endlich mit dabei ist, «Europa zu bauen», wie es die Propheten des Anschlusses immer wieder mit bebendem Pathos herbeigefleht haben, sind auch seine Vertreter in den unzähligen komitologischen Gremien und Arbeitsgruppen mit dabei; dort, wo laufend neue, von Sizilien bis zum Nordkap, von Reykjavik bis Rhodos gültige Einheitsvorschriften ausgeheckt werden.

Wie wenig Personen zählt doch die Beamtenschaft des EU-Apparates, werden wir ab und zu belehrt, ein paar zehntausend nur, vergleichbar mit der Anzahl des Kantons Bern. Die für den EU-Apparat tätige Beamtenschaft ist jedoch riesenviel grösser als die Anzahl der in Brüssel stationierten Personen, denn jeder Beamte eines EU/EWR-Landes ist automatisch auch Vollzugsfunktionär des mächtigen Reglementiersystems; in Helvetistan nicht nur die Beamten des Bundes, sondern auch die kantonalen und sogar die Angestellten der Gemeinden. Sie müssen jetzt den Wust an «Richtlinien», «Verordnungen», «Protokollen» usw., der täglich auf ihren Schreibtischen landet, in die bürokratische Wirklichkeit umsetzen, lauter Vorschriften, die kaum je von einer demokratisch gewählten Instanz verabschiedet wurden, geschweige denn durch eine Volksabstimmung.

Einfache Lösung...

Immerhin, die seinerzeit, noch vor Bünzli und Biedermanns Wirken, festgelegte «Sicherheitsspanne» soll verbessert werden. Die Delegierten Helvetistans sind jetzt bei der Revision dabei.

Unterschiedliche Meinungen – eigentlich nichts weiter als ein Ausfluss von selbständigem, individuellem Denken – sind der Feind aller Gleichschaltung. Die Menschen und erst recht die Länder sind verschieden von einander, haben unterschiedliche Bedürfnisse und Möglichkeiten. Es gäbe ein einfaches Rezept, den gewaltigen Reglementierungsaufwand mitsamt den

Kosten für den uferlosen Bürokratie-tourismus zu unterbinden. Soll doch jedes Land jene Vorschriften erlassen, die es für richtig erachtet und die vielleicht auch regional unterschiedlich am besten passen. So einfach wäre die Lösung, wenn nicht die albeherrschende Ideologie gegen «Wettbewerbsverzerrungen» individuelle Regelungen ausschliessen würde.

* **Werner Furrer**, geb. 1944, Mathematiker und Publizist, Autor des Buches «Blendende E Zukunft» u. a.

Orwellscher Newspeak

Immerhin, einige der helvetischen Beamten müssen nicht nur Vorschriften die in Brüssel ausgeheckten Vorschriften umsetzen, sie können auch «mitbestimmen», sind dabei, wenn in Komitees und Arbeitsgruppen neuer Reglementierungsstoff erfunden wird, so z. B. auch Bünzli und Biedermann, wie wir zwei zuständige Vertreter der helvetischen Bürokratie heissen wollen.

Bünzli und Biedermann seien zur Illustration unserer Geschichte für die technischen Normen von Bauten zuständig, unser konkretes Beispiel für die unzähligen bürokratischen Berechtigungen, die der EU-kommissarischen Reglementiererei unterworfen sind. Derartige Normen seien z. B. zum Bau von Brücken erlassen. «Um die in der Gemeinschaft gültigen Vorschriften noch besser zu harmonisieren» und um «Wettbewerbsverzerrungen zu verhindern», heisst es jeweils in der Präambel einer Richtlinie XY, «hat der Rat die folgende Richtlinie erlassen...» In gut Orwellschem Newspeak heisst «gleichschalten» in der offiziellen Bezeichnung «harmonisieren» und allfälliger Wettbewerb, der durch unterschiedliche Gesetzgebung zwischen den Staaten entstehen könnte, wird «Wettbewerbsverzerrung» genannt.

Zum Beispiel die «Sicherheitsspanne»

Im Rahmen eines emsigen Gesetzgebungstourismus sind Bünzli und Biedermann wieder einmal auf Einladung der Generaldirektion XXXIII an eine Arbeitssitzung nach Brüssel gereist, und wir möchten wissen, was sie da auf Kosten der Steuerzahler treiben. Bünzli und Biedermann bewegen sich bereits routiniert auf dem Parkett der Brüsseler Bürokratie, wenn sie wieder eines Morgens zu einem der Tagungsgebäude in der Umgebung der Place Schumann hasten. Nachdem sie durch die nach dem Vorbild auf Flugplätzen organisierten Sicherheitskontrolle gelangt sind, erwartet sie das vertraute Ritual im Ring der Kollegen. Wer reden will, stellt das plexiglasgefaste, tobleronenförmige Namensschild seines Landes auf eine dreieckige Randseite, so dass es senkrecht in die Höhe ragend auffällt. «Die helvetische Delegation hat das Wort.» Die Delegierten aus den verschiedenen Ländern kennen sich oft kaum dem Namen nach, «Danke Herr Vorsitzender», leitet Bünzli seine Rede ein, und er wird sie mit den gleichen Worten beenden, quittiert vom Vorsitzenden mit der Wendung «Danke Helvetistan». Alle Voten werden simultan übersetzt in die meisten in der Union gesprochenen Sprachen, unvermeidlich hin und wieder eine Quelle für Missverständnisse trotz aller beeindruckenden Fähigkeiten der Dolmetscher.

Thema heute ist die «Sicherheitsspanne», eine ziemlich grobe Kenngrösse, anhand welcher die Ingenieure die Tragfähigkeit einer Brücke abschätzen können, und die nun in ganz Westeuropa absolutes Mass ist. Kein Land soll strengere Vorschriften für den Bau und die Kontrolle von Brücken erlassen, denn die Ideologen der Gleichschaltung wissen, dass ein Land nur mit dem Hintergedanken des Protektionismus strengere Normen erlässt, und ebenso, wenn umgekehrt irgendwelche ohnehin nicht nötigen Vorschriften fehlen. Man will das einheimische Baugewerbe begünstigen und ausländische Anbieter «diskriminieren». Eher mag ob der etwas grob gezimmerten «Sicherheitsspanne» einmal eine Brücke zusammenkrachen.

Unvermeidliches Mittelmass

Obschon die beruflichen Fähigkeiten von Bünzli und Biedermann, ebenso wie die ihrer Kollegen aus den anderen Ländern, anerkannt sind, können aus ihrer komitologischen Arbeit nur mittelmässige Ergebnisse entstehen. Denken wir uns statt Bürokraten richtige Ingenieure, die besten aus jedem Land. Jeder von ihnen wäre in der Lage, eine solide und vielleicht ästhetisch ansprechende Brücke zu bauen. Müssen sie sich dagegen auf eine einheitliche Konstruktion einigen, entsteht als Durchschnitt vieler individuell guter Ideen unvermeidlich Mittelmass. In solchen Fällen wird mit dem Dreisatz falsch gerechnet. Wenn ein bis zwei Experten sich während zwei Monaten intensiv mit einem Problem beschäftigen, ist das Ergebnis fast sicher besser als wenn 30 ähnlich talentierte Experten an zehn Sitzungstagen die Sache – unvermeidlich oberflächlich – abhandeln. Und verantwortlich ist beim grossen anonymen Kollektiv ohnehin niemand.

Die zwischenmenschliche Dynamik wird beim kollektiven Verfahren zusätzlich verhindert, dass sich originelle, eigenständige Ideen entfalten, nach einer psychologischen Gesetzmässigkeit, die Napoleon mit einem Aperçu treffend erfasst hat: «Lieber ein schlechter General als zwei gute», sogar in einer durchaus sachbezogenen Arbeitsgruppe, wie dort, wo Bünzli und Biedermann mitwirken, die ihrem Namen alle Ehre erweisen und – anders als Politiker – kaum je bloss ihrer Eitelkeit zuliebe rhetorisches Blendwerk entfalten und sich überhaupt nur in der Runde profilieren, wenn die momentane Diskussion dies unbedingt erfordert.

Wehmütiger Blick zurück...

Nicht nur die Qualität der komitologisch kollektiven Gesetzgebung ist schlechter, als das, was Helvetistan einst nach eigenem Gutdünken im vielgeschmähten «Alleingang» für seine eigenen Bedürfnisse erarbeiten konnte. Das kollektive System ist auch überhaupt nicht in der Lage, rasch auf veränderte Bedingungen zu reagieren und sich bei Zeiten an neue Umstände anzupassen. Manchmal denken Biedermann und Bünzli wehmütig an die vergangene Zeit zurück, als sie noch für einen freien, souveränen Staat zuständig waren.